

# Liechtensteiner Volkssblatt

AZ — FL-9494 Schaan, Samstag, 24. März 1973

Erscheint Dienstag/Mittwoch/Donnerstag/Samstag

Mit den amtlichen Publikationen

106. Jahrgang — Nr. 43

## «Warum hat Liechtenstein das EWG-Abkommen selbst unterzeichnet?»

### Die Erläuterungen zum Postulat Oehler im Schweizer Nationalrat

Wie am Donnerstag berichtet, hat der Bundesrat ein Postulat des St. Galler CVP-Abgeordneten Edgar Oehler zur Beantwortung entgegengenommen, welches die Ueberprüfung der Beziehungen Schweiz — Liechtenstein fordert. Das Postulat wurde im Dezember eingereicht und von Edgar Oehler nun am Dienstag dieser Woche im Nationalrat erläutert. Wir veröffentlichen nachstehend den wörtlichen Text der Erläuterungen von Edgar Oehler zum Postulat im Nationalrat. Es handelt sich hier darum, die Problematik der Beziehung Schweiz — Liechtenstein so darzulegen, wie sie Nationalrat Edgar Oehler sieht. Es wird nun Sache des Bundesrates (und auch unser Anliegen sein), zu den aufgeworfenen Fragen klar und offen Stellung zu nehmen. Nachstehend der Originaltext von Nationalrat Edgar Oehler:

«Am 7. Dezember des vergangenen Jahres habe ich ein Postulat eingereicht und den Bundesrat eingeladen, die Beziehungen der Schweiz mit dem Fürstentum Liechtenstein abzuklären und allenfalls Vorschläge und Anträge für eine Neuordnung zu unterbreiten.

• Wir wissen, dass uns mit dem Lande Fürstentum Liechtenstein eine lange Freundschaft verbindet, so dass die gegenseitigen Beziehun-

gen gefestigt sind. Im letzten Jahr haben sich aber verschiedene Schwierigkeiten gezeigt, oder mindestens damals offenbart, die von uns verlangen, dass wir die Beziehungen mit diesem Land untersuchen. So geschah es anlässlich einer Versammlung in Eschen im Zusammenhang mit der Erstellung eines Atomkraftwerkes im St. Galler Rheintal, dass Studenten eine Schule von Vaduz öffentlich zum Aufruhr und zu einem Attentat gegenüber der Schweiz aufriefen, dass ein dort anwesendes Regierungsmitglied der Fürstlichen Regierung sich nicht gemüssigt fühlte, diese fürstlichen Studenten zurecht zu weisen, sondern eher im Gegenteil noch ein wenig Oel in jenes Feuer zu giesen.

Ueberdies hat sich in den letzten Jahren anhand von Aussagen namhafter Persönlichkeiten gezeigt, dass verschiedentlich geglaubt wird, die Schweiz hätte von den Be-

ziehungen mit dem Fürstentum Liechtenstein allein profitiert, und wir hätten in den letzten Jahren teilweise zu Lasten des Fürstentums Liechtenstein gelebt. Ich glaube nicht, dass wir diesen Zustand auf uns belassen können.

Am 29. März dieses Jahres wird sich der wichtigste Zollvertrag 50 Jahre lang gehalten haben. Ich bin der Auffassung, dass dies gerade eine Gelegenheit wäre, diesen Vertrag und die anderen Verträge mit dem Fürstentum Liechtenstein zu überprüfen. Der älteste Vertrag, den wir mit dem Fürstentum Liechtenstein abgeschlossen haben, datiert zurück bis 1874. Im übrigen ein wichtiger Vertrag für die PTT-Beziehungen vom November 1920 und vom 29. März 1923, von dem ich glaube, dass er Grundlage war für die wirtschaftliche Blüte, die das Fürstentum Liechtenstein in den letzten Jahren durchgemacht hat.

• Es gibt verschiedene Probleme, die meiner Ansicht nach einer dringenden Lösung bedürfen. Wenn Sie in der Ostschweiz wohnen und Truppen haben, die aus der Ostschweiz stammen, sie aber von Soldaten die Drohung bekommen, falls man nicht mache was sie wollen, würden sie sich ins Fürstentum Liechtenstein verziehen, wenn Sie später dann einen Auslandsaufenthalt in der Abteilung für Infanterie — in meinem Fall von Bern — bekommen, dann ist das meiner Ansicht nach eine neue Art von

Dienstverweigerung, weil die Leute von der Schweiz, von unseren ostschweizerischen Kantonen, in das Fürstentum Liechtenstein umziehen können, dennoch in der Schweiz arbeiten, aber auf Grund dieses Umzugs keinen Militärdienst mehr leisten müssen.

Ein anderes Problem: Das Problem der Steuerflucht, vor allem für den Kanton St. Gallen von grosser Bedeutung, leben wir doch gerade anliegend an das Fürstentum Liechtenstein.

Bundesrat Celio hat im Zusammenhang mit meinem Ablehnungsantrag zum Doppelbesteuerungsabkommen mit Deutschland dargelegt, wir müssten Deutschland helfen, die Steuerflüchtlinge zu erwischen, damit wir hier eine saubere Lösung herbeiführen können. Aus diesem Grunde ist ja die Schweiz damals auf die meisten der deutschen Forderungen eingegangen. Meiner Ansicht nach sind die diesbezüglichen Beziehungen mit dem Fürstentum Liechtenstein mindestens so gravierend, in diesem Falle aber zu Lasten der Schweiz. Wenn wir den Deutschen nachgegeben haben, die Steuerflüchtlinge zu bekämpfen, dann sollten wir selber aktiv eingreifen, um unsere Steuerflüchtlinge auch anzupacken. Im übrigen wirkt es meiner Ansicht nach stossend, dass Zöllner, die in der Schweiz ihren Dienst leisten, in Liechtenstein draussen wohnen können, im Unterschied zu ihren Kollegen aber, die in der Schweiz

wohnen, keine Steuern bezahlen müssen.

• Ein anderes Problem, Wirtschaftspolitik: Der Bundesrat hat im letzten Jahr das Fürstentum Liechtenstein im Zusammenhang mit dem Erlass und der Durchsetzung seiner Währungsbeschlüsse zum Ausland erklärt. Der Fürstliche Landtag ist aber nachher gleichgezogen, hat jene Beschlüsse auf sein Land angewendet und wir haben dementsprechend meiner Ansicht nach jenem Land unsere Beschlüsse aufgezungen.

Aussenpolitik: In den letzten Tagen und Monaten hat man gehört, dass die Fürstliche Regierung beabsichtigt, in den wichtigsten Hauptstädten der Welt eigene Botschaften zu errichten, währenddessen man an den weniger wichtigen Orten die Vertretung des Fürstentums Liechtenstein uns überlässt. Dies allein wäre meiner Ansicht nach bereits ein Grund, die Verträ-

## Heute neuer Roman

«Frau Kajsa» von Clara Nordström (1. Teil — Seite 19)

ge mit dem Fürstentum zu untersuchen und allenfalls neu zu regeln. Auf diese Weise haben wir keine Koordination mehr in der gemeinsamen Aussenpolitik, weil ja die Aussenpolitik an den wichtigsten Orten von der Fürstlichen Regierung selber gemacht werden will.

• Eine andere Frage ist die: Warum hat die Fürstliche Regierung das EWG-Abkommen, den EWG-Assoziierungsvertrag selber unterzeichnet, währenddem doch in Artikel 7 des Zollvertrages steht: «Kraft des gegenwärtigen Vertrages finden im Fürstentum Liechtenstein in gleicher Weise Anwendung wie in der Schweiz; die von dieser mit dritten Staaten abgeschlossenen Handels- und Zollverträge.» Ueberdies heisst es in Artikel 8, Absatz 1 des Zollvertrages: «Das Fürstentum Liechtenstein wird während der Geltungsdauer dieses Vertrages mit keinem dritten Staate selbständige Handels- und Zollverträge abschliessen.»

Diese Gründe und diese Probleme sind meiner Ansicht nach Grund genug, um diese Verträge, die bald 100 Jahre alt sind — der wichtigste wird demnächst 50 Jahre alt sein — auf ihren Inhalt und auf ihre Aktualität hin zu überprüfen. Vor allem für die Ostschweizer ist es manchmal bemühend, wenn man uns darlegt: Falls man nicht macht, was wir wollen, so ziehen wir ins Fürstentum Liechtenstein. Auf Grund der Niederlassungsverträge ist das heute möglich, weil eine liberale Haltung, eine liberale Gesetzgebung in Liechtenstein dies zulässt. Dies sind die Gründe, die mich bewegen, das Postulat hier einzureichen!»

## ZITAT

«Tages-Anzeiger» Zürich 22. 3. 1973

Prozess um das Erbe von «Coco» Chanel in Paris

Paris, 21. März. (AFP) Zwei Jahre nach dem Tode der berühmten Modeschöpferin «Coco» Chanel steht immer noch nicht fest, wer der Erbe ihres auf 120 Millionen Francs geschätzten Vermögens ist. Theoretisch ist eine Stiftung in Liechtenstein Universalerbe. Aber jetzt fordert ein früherer Kammerdiener der «grosen Dame», Jean-François Mironnet, einen bedeutenden Anteil von diesem Vermögen. Mironnet hat einen Prozess gegen die Liechtensteiner Stiftung angestrengt, der heute Donnerstag vor einem Pariser Gericht zur Verhandlung kommt. Mironnet hat dem Gericht ein Dokument unterbreitet, in dem Anweisungen enthalten seien, die Mironnet einen Teil des Vermögens zusprechen.

«Bodensee-Hefte» St. Gallen März 1973

Jeder zweite Liechtensteiner ist Ausländer

Der am stärksten überfremdete Staat Europas ist das Fürstentum Liechtenstein. Von 16 000 Einwohnern sind 7383 Ausländer. Ausserdem kommen noch durchschnittlich 1000 ausländische Saisonarbeiter hinzu, die nicht zur Wohnbevölkerung gezählt werden. Somit ist während der längsten Zeit des Jahres jeder zweite «Liechtensteiner» ein Ausländer.



## Liechtenstein-Briefmarken

### Steigende Nachfrage in den USA



Mit der Teilnahme und Mitwirkung an zwei grossen Briefmarkenausstellungen in Kalifornien und New York hat die Postwertzeichenstelle in den letzten Wochen ihre Propagandatätigkeit für liechtensteinische Briefmarken in den USA weiter intensiviert. Liechtensteinische Briefmarken waren an der grössten, philatelistischen Ausstellung der amerikanischen Westküste, in Anaheim (Los Angeles) und an der bedeutendsten Briefmarkenschau der Ostküste, der Interpex in New York zu sehen.

Verschiedene Vermutungen, wonach sich die Krise des Dollars,

spürbar negativ auf den Verkauf von Briefmarken auswirken würde, haben sich nicht bestätigt. Das Interesse an liechtensteinischen Postwertzeichen wird namentlich in den USA von Jahr zu Jahr grösser. Die liechtensteinischen Ausstellungsstände wurden sowohl in Anaheim wie in New York von interessierten Sammlerkreisen geradezu belagert.

Die liechtensteinische Delegation, die an den zwei philatelistischen Grossveranstaltungen in den USA teilnahm, bestand aus dem Leiter der Postwertzeichenstelle, Hugo Meier und zwei Schalter-

beamtinnen der Verkaufsstelle.

Der Leiter der Postwertzeichenstelle nahm an einer Reihe von Veranstaltungen, darunter auch von Meetings der Liechtenstein-Sammler in den USA teil. Unsere Aufnahme entstand während eines Vortrages von Herrn Hugo Meier im Rahmen der Interpex 1973 in New York.

Interessanterweise fand die laufende Freimarkenserie «Landschaften» (von Louis Jäger), die in unserer Region nicht unbedingt zu den beliebtesten Motiven gehört, geradezu in den USA ein besonders positives Echo.

